

Zeitschrift: Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale

Herausgeber: Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner

Band: - (2003)

Heft: 6

Artikel: Zukunftswerkstatt : eine Methode macht Schule

Autor: Heimberg, Urs / Tscharland, Christof / Wyss-Oeri, Res

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-957934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

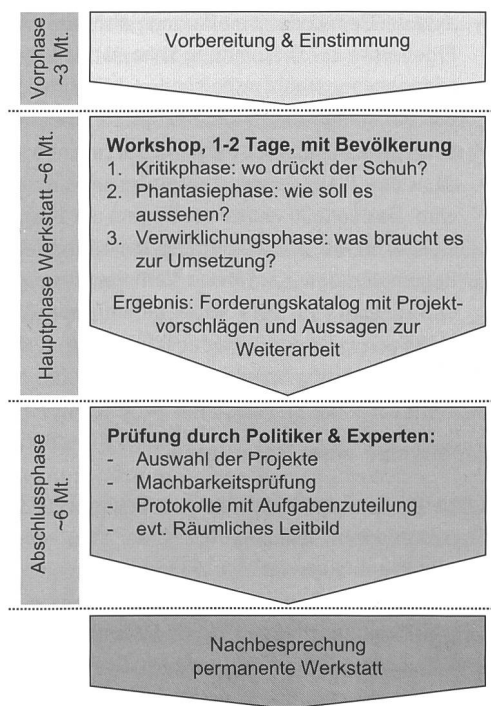
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zukunftswerkstatt – eine Methode macht Schule

19



Artikel 4 des Raumplanungsgesetzes schreibt in Planungsprozessen Information und Mitwirkung der Bevölkerung vor. Die Methode der Zukunftswerkstatt stellt zur Erfüllung dieses Auftrages ein Erfolg versprechendes Instrumentarium zur Verfügung.

Zukunftswerkstatt: Eine Methode

Die Methode «Zukunftswerkstatt» wurde in den 70er-Jahren von R. Jungk und N. R. Müllert entwickelt. Die beiden Autoren waren in verschiedenen basisdemokratischen Prozessen als Forscher engagiert und entwickelten ihre Methode gestützt auf diese Erfahrungen. Sie wandten das Instrument Zukunftswerkstatt im Zusammenhang mit Anwohnerinitiativen zur Einrichtung von Wohnstrassen und Wohnumfeldverbesserungen u.ä. in verschiedenen Städten des deutschsprachigen Raumes an.

Das Raumplanungsgesetz schreibt in Artikel 4 die Information und Mitwirkung bei Planungen zwingend vor. Mit der Methode der Zukunftswerkstatt wird aus dem Zwang ein lustvolles Mitdenken

Ziel der Partizipation	
Prozess: Kurzbeschreibung (Ablauf, Dauer, Beteiligte)	<p>Der Prozess umfasst folgende Phasen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitungsphase • Hauptphase: <ul style="list-style-type: none"> - Kritikphase (wo drückt der Schuh?), - Phantasiephase (wie soll «es» aussehen?) - der Verwirklichungsphase (was braucht es zur Zielerreichung durch wen, wann und wo?). Die Hauptphase wird an ein bis zwei Tagen durchgeführt. • Abschlussphase
Art der Teilnehmenden am Prozess und am Anlass:	Die gesamte Bevölkerung soll durch die Teilnehmenden vertreten sein; das heisst Junge, Alte, Berufstätige, zu Hause arbeitende Frauen und Männer etc. Gemeinsam mit den Behörden (Gemeinderat und Planungskommission) ergibt sich üblicherweise ein Personenkreis von 15 bis 25 Menschen.
Zeitpunkt des Einbezugs	Bei Beginn der Planung/Projektentwicklung
Anzahl Teilnehmende am Interventionsanlass:	10 – 30
Schwergewicht bei...	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung/Aktivierung für Problematik • Visions-, Ideenentwicklung • Erarbeiten von ersten Lösungsansätzen, Projektideen • Umsetzung von ersten Lösungsansätzen • Integration, Vernetzung, Selbstorganisation • Beteiligung nicht stimmberechtigter Bevölkerung
Anwendung abzuraten wenn...	...Wenn Behörden nicht überzeugt sind und/oder kein Spielraum vorhanden ist (zu sein scheint)
Zusatznutzen ggb. Planungsverfahren ohne Partizipation	Gute Verankerung der Planungsideen und des -prozesses in der Bevölkerung und damit grosse Akzeptanz
Herausforderungen/ Gefahren	Teilnehmenden bis zur Beschlussfassung der Planung miteinbeziehen

und Mitbestimmen der Betroffenen. Unser Büro wandte die Methode dank Initiativen Gemeindebehörden in den vergangenen Jahren verschiedentlich an und entwickelte sie im Kleinen weiter. Für die ersten Projekte (z.B. Oberhünigen BE) war das Ergebnis der Verwirklichungsphase ein Protokoll mit verbindlicher Aufgabenzuteilung. Heute ist es ein Räumliches Leitbild mit bereits umgesetzten Massnahmen (z.B. Ersigen BE).

► **Urs Heimberg,**

u.heimberg@panorama-online.ch

► **Christof Tscharland,**

chr.tscharland@panorama-online.ch

► **Res Wyss-Oeri,**

r.wyss@panorama-online.ch

Panorama AG Bern und Solothurn



*Teilnehmende einer
Zukunftswerkstatt
(Ersigen)*

Die Zukunftswerkstatt aus Sicht des Ortsplaners

Lyssach, eine Ortschaft mit ca. 1400 Einwohnern, liegt zwischen der Autobahnausfahrt Kirchberg und der Stadt Burgdorf. Die verkehrsgünstige Lage hat der ursprünglich bäuerlich geprägten Gemeinde in den letzten 20 Jahren einen rasanten Strukturwandel beschert. Ausdruck dessen sind die neuen Fachmärkte entlang der N1 – und der Entwicklungssegen will nicht abbrechen: Nebst einem Golfplatz (privater Wunsch) sollen ein regionales Sportzentrum, eine neue Entlastungsstrasse zum Emmental und, als Verlängerung der Gewerbe- und Industriezonen von Burgdorf, neue Arbeitszonen entstehen. Für Lyssach stellen sich damit wegweisende Fragen: Wie weit wollen wir wachsen? Wie gehen wir mit den leer stehenden Bauernhäusern im Ortskern um? Was sehen wir vor, um die Lebensqualität durch den wachsenden Verkehr nicht weiter zu schmälern?

Diese Fragen wurden anlässlich der Zukunftswerkstatt mit 20 Interessierten aus der Bevölkerung in der «Krone» diskutiert. Obschon die entwickelten visionären Ideen aufgrund unterschiedlicher Meinungen zu keinem abschliessenden Ergebnis führten, konnten pragmatische Ziele mit klaren und verbindlichen Aussagen verabschiedet werden. Diese sind in einem räumlichen Leitbild zusammengefasst und dienen als Vorgabe und Orientierung für die laufende Ortsplanungsrevision (Stand Vorprüfung durch den Kanton). Die Erfahrungen zeigen,

- dass das Leitbild zu einer breiten Akzeptanz der Ortsplanung geführt hat. In der Mitwirkung wurden im Vergleich mit anderen Gemeinden mehr Eingaben mit positiven und unterstützenden Positionen eingereicht;
- dass das Leitbild ein zielgerichtetes Arbeiten in den Fachgruppen ermöglicht. Da die Ziele nicht von Fachleuten vorgegeben wurden, flossen sie weitgehend in die Denkweise der Beteiligten ein;
- dass der Gemeinderat als Planungsbehörde die Ergebnisse der Ortsplanung anhand des Leitbildes stufengerecht prüfen und zur Mitwirkung verabschieden konnte. So wurden Einzelinteressen stark in den Hintergrund gerückt;
- dass das Planerlassverfahren beschleunigt wird. Das Leitbild wurde vor Beginn der Revisionsarbeiten den Nachbargemeinden, der Region und dem Kanton zur Vernehmlassung unterbreitet, so dass wichtige Inhalte der Ortsplanungsrevision mit den übergeordneten Stufen frühzeitig bereinigt werden konnten.

Sichtweise einer Beteiligten

Interview mit Frau Brand von Ende Sommer 2003. Frau Brand war Teilnehmerin an der Zukunftswerkstatt in Ersigen im Mai 2003

Die TeilnehmerInnen der Zukunftswerkstatt hatten ihr Namensschild mit einem Wesenszug zu ergänzen. Frau Brand gab sich den Zusatz «die Kritische». Sie war es, welche die erste Aktion aus der Zukunftswerkstatt leitete. Die TeilnehmerInnen vereinbarten am Ende des Tages, eine konkrete Massnahme umzusetzen bzw. zu organisieren. Während der Sommermonate galt es, den Rainacherweg dreimal wöchentlich für einen halben Tag für Spiele freizuhalten. Ungefähr einen Monat nach der Zukunftswerkstatt konnte die Strasse «freigegeben» werden.

collage: Frau Brand, unter Ihrer Leitung wurde die erste Aktion erfolgreich umgesetzt. Hat diese Erfahrung an der «kritischen» Frau Brand etwas verändert?

Frau Brand: Grundsätzlich nicht, da ich «kritisch» nicht als negativ besetzt betrachte. Kritisch heisst für mich nicht, z.B. an der Wirksamkeit einer Zukunftswerkstatt zu zweifeln, sondern ich verbinde mit «kritisch» Begriffe wie Voten, Meinungen, Aktionen zu hinterfragen und zu diskutieren, verschiedene Aspekte und Meinungen gegeneinander abzuwägen, Bestehendes zu prüfen etc.

Es ist Herbst, die Aktivitäten im Freien verlagern sich von der Strasse weg. War für Sie die provisorische Massnahme ein Erfolg – wie geht es weiter mit der Rainacherweg?

Ja, sie war ein Erfolg, gemessen an den vorwiegend negativen Reaktionen zu Beginn der

Aktion. Positive Rückmeldungen, vor allem von Eltern schulpflichtiger Kinder, die einen verkehrsfreien Raum begrüßten, waren viele vorhanden. Sollte die Massnahme im nächsten Jahr erneut stattfinden, müsste das Angebot besser «vermarktet» werden, damit es zu einer Selbstverständlichkeit vor allem bei den Benützern wird. Das könnte heissen, mehr Werbung in der Schule, Flyers in die Familien etc., damit das Angebot nicht vergessen geht. Zudem könnte der Raum noch attraktiver gestaltet werden, z.B. mit einer transportablen Halfpipe...

Wie es mit dem Versuch «Rainacherweg» weitergeht, weiss ich nicht, da ich für die Mitarbeit in den weiterführenden Gruppen nicht mehr ausgewählt wurde.

Sie haben einen Tag und viel Energie in die Aktion gesteckt. Würden Sie diesen Aufwand für die Allgemeinheit nochmals auf sich nehmen?

Ja, auf jeden Fall; aber nicht in Ersigen, sondern in einem Ort oder Umfeld, in dem ich auch in den weiterführenden Arbeitsgruppen mitarbeiten könnte.

Durch den Sommer wurde das räumliche Leitbild erarbeitet und durch den Gemeinderat verabschiedet. Finden Sie die Wünsche und Hoffnungen der Zukunftswerkstatt wieder?

Ja, ich finde, dass das Leitbild die wichtigsten Wünsche und Hoffnungen der Zukunftswerkstatt beinhaltet. Was mir fehlt, ist der Begegnungsraum «Schulareal», der auch von mehreren Kritikern des Versuches «Rainacherweg» als Alternative angesprochen wurde. Vielfach wurde nicht verstanden, warum eine Strasse, deren einziger Zweck es ist, dem Verkehr zu dienen (O-Ton), als Spielareal zeitweise umgenutzt wird, während das grosse Schulareal ungenutzt bleibt.

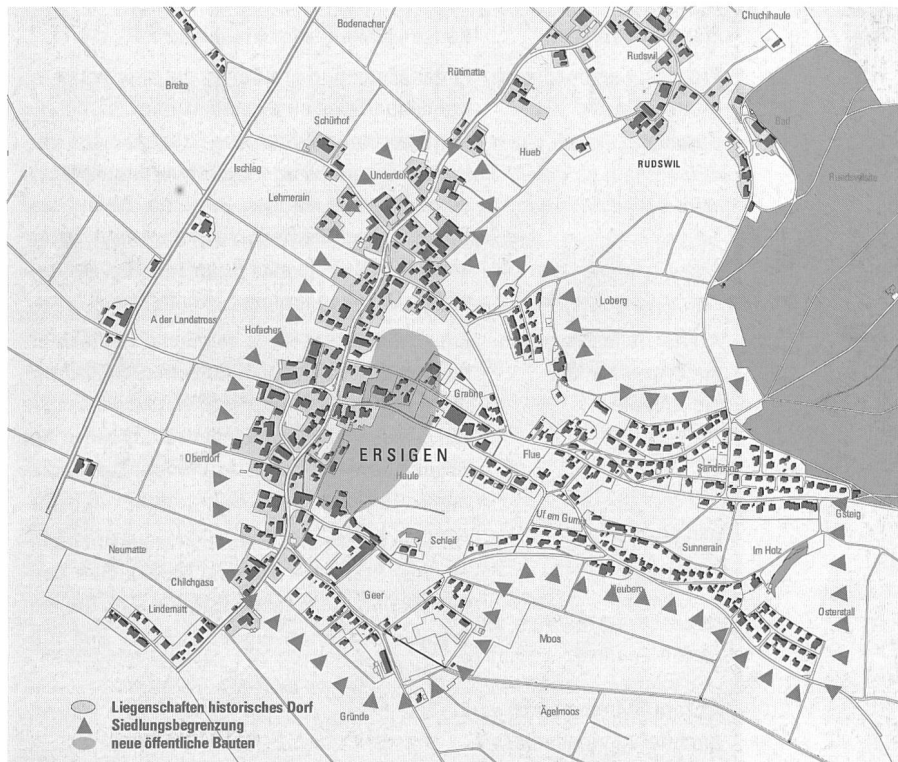
Die Aktion der Zukunftswerkstatt war ein erstes Zeichen der Ortsplanung. Welche weiteren Erwartungen haben Sie aufgrund der Zukunftswerkstatt an die Ortsplanung?

Dass die Wünsche, Hoffnungen und Arbeiten der Beteiligten und Interessierten im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten in die Ortsplanung einfließen und dass dabei Visionen nicht ganz verloren gehen.

Erachten Sie rückblickend die Zukunftswerkstatt als sinnvollen Einstieg in die Ortsplanung?

Ja, ich erachte Sie als eine gute und zukunftsweisende Möglichkeit, die Bevölkerung mit einzubeziehen. Es ist wichtig, dass die im Ort lebende Bevölkerung, die von der Ortsplanung betroffen ist, mitgestalten kann und solch entscheidende Dinge wie eine neue Ortsplanung nicht nur von Behördemitgliedern geplant wird.

Besten Dank für das Interview!



Auszug aus dem Leitbild: Grundsätze in Bezug auf die Siedlungsentwicklung werden im Rahmen der Zukunftswerkstatt verankert (Ersigen).

Erfolgsfaktoren

Bei der Anwendung der Zukunftswerkstatt kommt der Offenheit der Behörden als Auftraggebende eine zentrale Rolle zu. Wichtig ist zudem das Prozessverständnis aller Beteiligten: Die Werkstatt ist nur Auftakt zu einem länger dauernden Ortsplanungsprozess; um Erfolg zu haben, muss der Personenkreis in geeigneter Weise bis zum Abschluss dieses Prozesses mit einbezogen bleiben.

Nicht unüblich ist nach der Planung und den nächsten Wahlen folgendes Bild: Mann/Frau trifft bekannte Gesichter in der Planungskommission oder sogar im Gemeinderat. ■

Résumé

La méthode des ateliers fait école

Recourir à la méthode des ateliers est approprié lorsque les responsables prennent la participation de la population au sérieux et ont l'envie véritable d'élaborer des objectifs de développement spatial sur la base d'une concertation élargie.

Cette méthode a été développée dans les années septante par R. Jungk et N.R. Müller pour mener à bien des processus relevant de la démocratie directe. Un atelier «orthodoxe» se compose d'une phase de critique, d'une phase d'utopie et d'une phase de mise en œuvre. Les résultats sont multiples. D'une part, ils montrent où le bât blesse, tout en définissant un nouveau cap. D'autre part, les participants ont l'occasion d'imaginer et de concrétiser eux-mêmes des projets réalistes. Ainsi cette méthode permet-elle de rendre l'aménagement du territoire plus «palpable» et d'intéresser de larges groupes de population au développement de leur espace vital.